Landtag von Baden-Württemberg
18. Wahlperiode

Drucksache 18 / 577
23.9.2026
Geänderte Fassung

Antrag

der Fraktion der CDU

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat

Erntebilanz 2026 – Erntemenge, Qualität und Folgerungen für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 bei den Druschfrüchten, aufgeschlüsselt nach Sorte, Größe der Anbaufläche, Hektarerträge, Erntemenge und Qualität, darstellt;

2. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 bei den Hackfrüchten, insbesondere bei Kartoffeln und Zuckerrüben, aufgeschlüsselt nach Größe der Anbaufläche, Hektarertrag, Erntemenge und Qualität, darstellt;

3. welche Auswirkungen die im Jahr 2026 erzielten Grünland- und Futtererträge auf die Grundfutterversorgung der tierhaltenden Betriebe in Baden-Württemberg haben;

4. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 im Weinbau bei den klassischen Rebsorten, insbesondere Riesling, Trollinger, Lemberger, Spätburgunder, Müller-Thurgau, Grauburgunder und Weißburgunder, aufgeschlüsselt nach Größe der Rebfläche, Traubenertrag, Traubengesundheit, Qualität sowie den Anbaugebieten Baden und Württemberg, darstellt;

5. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 im Weinbau bei pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (PIWI), insbesondere Sauvitage, Veritage, Solaris, Souvignier Gris, Cabernet Blanc und Muscaris, aufgeschlüsselt nach Größe der Rebfläche, Traubenertrag, Traubengesundheit, Qualität sowie den Anbaugebieten Baden und Württemberg, darstellt;

6. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 bei der Weinmosternte darstellt, aufgeschlüsselt nach Erntemenge, durchschnittlichem Hektarertrag, Mostgewicht und Qualitätsstufen;

Eingegangen: 23.9.2026 / Ausgegeben: 4.11.2026

Drucksachen und Plenarprotokolle sind im Internet abrufbar unter: www.landtag-bw.de/Dokumente

Der Landtag druckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“.

7. wie die Erntebilanz im Jahr 2026 im Erwerbsobstbau und im Streuobstbau ausfällt, insbesondere bei Äpfeln, Birnen, Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen und Beerenobst sowie im Vergleich zum Vorjahr und zum zehnjährigen Durchschnitt;

8. wie sich die Erntebilanz im Gemüseanbau und bei weiteren für Baden-Württemberg bedeutsamen Sonderkulturen darstellt, insbesondere bei Spargel, Hopfen, Tabak sowie Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen;

9. ob und gegebenfalls welchen Anpassungsbedarf die Landesregierung aufgrund ihrer Landeseinrichtungen und Erkenntnisse aus dem Erntejahr 2026 bei Sortenwahl, Anbaumethode, Aussaat-, Pflanz- und Erntezeitpunkten sowie bei vorgegebenen Fristen und Bewirtschaftungszeiträumen sieht;

10. wie die Erkenntnisse aus dem Erntejahr 2026 in die landwirtschaftliche Forschung, das landeseigene Versuchswesen, die Sortenprüfung, die Züchtung und die Beratung einfließen sollen.

21.9.2026

Vogt, Huber

und Fraktion

Begründung

Der Antrag soll eine belastbare Datengrundlage zu Erntemengen, Hektarerträgen und Qualitäten der Ernte im Jahr 2026 in Baden-Württemberg schaffen. Die differenzierte Betrachtung der einzelnen Kulturarten, Sorten und Anbaugebiete soll aufzeigen, welche konkreten Folgen die hohen Temperaturen und die anhaltende Trockenheit für die heimische Landwirtschaft hatten.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse sollen mögliche Schlussfolgerungen für die Landwirtschaft gezogen werden. Im Mittelpunkt stehen dabei geeignete Sorten und Anbaumethoden, mögliche Anpassungen von Aussaat-, Pflanz- und Erntezeitpunkten sowie bestehender Fristen und Bewirtschaftungszeiträume.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 22. Oktober 2026 Nr. MLR23-823-22/7/1 nimmt das Ministerium für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat zu dem Antrag wie folgt Stellung:

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 bei den Druschfrüchten, aufgeschlüsselt nach Sorte, Größe der Anbaufläche, Hektarerträge, Erntemenge und Qualität, darstellt;

Zum jetzigen Zeitpunkt sind bereits einige Daten verfügbar, jedoch noch nicht von allen Kulturen. Das Jahr 2026 war von der ausgesprochen starken Trockenheit und Hitze geprägt. Die Ausprägungen der Dürre waren in den Regionen unterschiedlich.

Die Qualitäten, insbesondere beim Mahlweizen, zeigen sich mehrheitlich gut. Mahlroggen hingegen hat mit schlechterer Qualität zu kämpfen, was insbesondere die Backfähigkeit negativ beeinträchtigen kann. Andere Kulturen wie die Sommergerste, welche auch als Braugerste vermarktet wird, zeigen hohe Rohproteingehalte sowie kleine Körner und damit einen geringen Vollgerstenanteil. Die Hektarerträge von Getreide insgesamt (ohne Körnermais) liegen zwölf Prozent unter dem Vorjahresmittel und sieben Prozent unter dem Sechsjahres-Mittel. Insbesondere die geringen Erträge von Körnermais bereiten viehhaltenden Betrieben regional große Sorgen, da diese den Raufuttermangel durch ebenso geringe Erträge bei Silomais und Grünland nicht kompensieren können. Beim Körnermais sind noch keine konkreten Zahlen vorhanden, da dieser sich noch teilweise im Drusch befindet. Erste Druschergebnisse zeigen in der Praxis eher schlechtere Erträge im Vergleich zu den Vorjahren. Beim direkten Vergleich der Ergebnisse mit dem Vorjahr gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass in 2025 in vielen Ackerbaukulturen aufgrund der günstigen Witterung überdurchschnittliche Erträge erzielt werden konnten.

Tabelle 1: Anbauflächen, Erntemengen und Erträge ausgewählter landwirtschaftlicher Kulturen in Baden-Württemberg. Quellen: Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum (LEL) auf Datengrundlage des Statistischen Landesamtes, Stand Oktober 2026

Fruchtarten	**2025**			**2026**			
	Anbau-fläche	Ernte-menge	**Ertrag je Hektar**	Anbau-fläche	Ernte-menge	**Ertrag je Hektar**	**Differenz Ertrag je Hektar**
	1 000 ha	1 000 t	**dt/ha**	1 000 ha	1 000 t	**dt/ha**	
Getreide (ohne Mais)	403,8	2 931	**72,6**	397,1	2 533	**63,8**	**-12 %**
Weizen gesamt	217,9	1 684	**77,3**	215,3	1 427	**66,3**	**-14 %**
Winterweizen*	212,3	1 648	**77,6**	208	1 388	**66,7**	**-14 %**
Sommerweizen	2,9	16	**55,2**	4	17	**41,6**	**-25 %**
Hartweizen	2,7	20	**74,8**	3,3	22	**66,4**	**-11 %**
Roggen*	9,7	49	**49,9**	9,7	43	**44,5**	**-11 %**
Gerste gesamt	131,6	917	**69,7**	130,4	846	**64,9**	**-7 %**
Wintergerste	79,3	593	**74,7**	82,2	587	**71,4**	**-4 %**
Sommergerste	52,3	325	**62,1**	48,2	259	**53,8**	**-13 %**
Hafer	21,5	117	**54,2**	20,7	85	**41,3**	**-24 %**
Triticale	22	161	**73,2**	20,1	129	**64,1**	**-12 %**
Körnermais*	56,9	661	**116,1**	59,2	/	/	/
Erbsen	2,7	10	**37,3**	3,5	10	**27,2**	**-27 %**
Ackerbohnen	3	7	**23,2**	2,9	6	**20,6**	**-11 %**
Sojabohnen	7,4	24	**31,8**	7,8	18	**23**	**-28 %**
Kartoffeln	5,4	203	**375**	5	149	**296,6**	**-21 %**
Zuckerrüben	18,7	1 610	**863,1**	16	/	/	/
Raps und Rübsen	53,2	218	**41**	56,3	196	**34,7**	**-15 %**
Winterraps	52,9	217	**41**	55,7	195	**34,9**	**-15 %**
Sonnenblumen	1,6	6	**33,5**	2,8	6	**22**	**-34 %**
Silomais	131	6 171	**470,9**	126	4 031	**320**	**-32 %**
GPS-Getreide	9,4	274	**292,5**	11,3	255	**224,9**	**-23 %**
Raufutter	564,3	3 352	**59,4**	559,6	/	/	/
Leguminosen*	43,7	305	**69,8**	44,1	/	/	/
Feldgras	12	80	**66,2**	12,6	/	/	/
Wiesen (Schnitt)	359,1	2 131	**59,3**	/	/	/	/
Weiden	149,5	836	**55,9**	/	/	/	/

* Winterweizen: einschließlich Dinkel und Einkorn
Roggen: einschließlich Wintermenggetreide
Körnermais: einschließlich CCM
Erbsen: ohne Frischerbsen
Leguminosen: zur Ganzpflanzennutzung

2. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 bei den Hackfrüchten, insbesondere bei Kartoffeln und Zuckerrüben, aufgeschlüsselt nach Größe der Anbaufläche, Hektarertrag, Erntemenge und Qualität, darstellt;

Bei den Zuckerrüben kann zum aktuellen Zeitpunkt noch keine belastbare Aussage getroffen werden, da sich die Kampagne bis in den späten Dezember ziehen kann. Ersten Schätzungen zufolge ist jedoch von Ertragsrückgängen im Bereich von 20 bis 30 Prozent auszugehen.

Bei den Kartoffeln ist die Ernte bereits weitgehend abgeschlossen. Aufgrund der Trockenheit ist Verarbeitungsware teilweise kleiner, was die Verarbeitung vor Herausforderungen stellt. In nicht bewässerten Beständen sind je nach Region Ertragsausfälle von 20 bis 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu beobachten. Zu beachten ist dabei, dass im Jahr 2025 aufgrund der günstigen Wachstumsbedingungen vielerorts eine Rekordernte verzeichnet werden konnte. Aufgrund von Überschüssen und Preisrückgängen im vergangenen Jahr hat in diesem Jahr die Anbaufläche von Kartoffeln stark abgenommen (vgl. Ziffer 1). Der vermarktbare Ertrag von Kartoffeln ist außerdem hierzulande mittlerweile stark abhängig vom Vorkommen der Schilf-Glasflügelzikade als Vektor von Bakterienkrankheiten sowie von Schädigungen der Knollen durch den Drahtwurm, die insbesondere in Hauptanbaugebieten und Standorten mit sandigen Böden in diesem Jahr stark zugenommen haben. Trotz aller Herausforderungen im Jahr 2026 wird in Baden-Württemberg bisher aus der Praxis von den Betrieben über zufriedenstellende Qualitäten berichtet.

Aufgrund der geringeren Ernte im Vorjahresvergleich sind die Preise für Kartoffeln im Zuge der Ernte um rund zehn Euro pro Dezitonne angestiegen.

3. welche Auswirkungen die im Jahr 2026 erzielten Grünland- und Futtererträge auf die Grundfutterversorgung der tierhaltenden Betriebe in Baden-Württemberg haben;

Die Grünlanderträge sind vielerorts aufgrund der ausgeprägten Trockenheit vom Frühjahr bis in den Herbst hinein äußerst gering ausgefallen. Betriebe mit einer späten ersten Nutzung konnten darüber hinaus keine weitere Ernte einfahren, nur in Einzelfällen sind in Gunstlagen noch Erträge von Grünlandflächen zu erwarten. Je nach Region und Terminierung des ersten Schnittes wurden im intensiven Grünland zumeist nicht mehr als zwei bis drei Schnitte gemacht, die aber mengenmäßig vielfach vergleichsweise gering ausfielen. Aufgrund der geringen Niederschläge und hohen Temperaturen im Spätsommer/Herbst fiel auch der erhoffte Herbstaufwuchs weitestgehend aus. Dasselbe gilt für im Sommer gesäte Zwischenfrüchte und Ackerfutter. Die Qualitäten des ersten und zweiten Schnittes sind jedoch durchaus gut bis sehr gut.

Die Erträge und Qualitäten blieben bei Silomais deutlich hinter den Vorjahren zurück, da die Maispflanzen aufgrund der Trockenheit und der Hitze kleiner waren und der Kolbenansatz/Kornfüllung teilweise unzureichend war. In Einzelfällen kam es bei spät gesäten Beständen nahezu zu Totalausfällen. Teilweise wurden Bestände, die für die Körnermaisernte bestimmt waren, auch als Silomais geerntet, sodass die Versorgung mit Silomais für tierhaltende Betriebe und Biogasanlagen verbessert werden konnte.

Aufgrund der überwiegenden Trockenheit und dadurch vorhandener Futterknappheit ist der Futterzukauf schwierig und teuer, da nur wenig Zukaufsfutter am Markt verfügbar ist. Im Vorteil sind insbesondere Betriebe, die aufgrund der Erfahrungen in den letzten Jahren entsprechende Futtervorräte angelegt hatten oder die durch zusätzliches Ackerfutter, insbesondere mit Luzerne, entsprechend zusätzliche Futtermengen bei den Frühjahres-/Frühsommerschnitten ernten konnten.

Unter den diesjährigen Vegetationsbedingungen litt in Teilen auch die Futterqualität, was zu Leistungseinbußen in der Tierhaltung führen kann. Bei starker Futterknappheit wurden zudem teilweise bereits Tierbestände abgestockt.

Weidebetriebe müssen schon seit Beginn des Hochsommers zufüttern. Teilweise wurde schon ein Teil des Winterfuttervorrates aufgebraucht. Auch Betriebe mit ganzjähriger Stallfütterung mussten bereits einen Teil ihres Winterfutters verwenden.

4. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 im Weinbau bei den klassischen Rebsorten, insbesondere Riesling, Trollinger, Lemberger, Spätburgunder, Müller-Thurgau, Grauburgunder und Weißburgunder, aufgeschlüsselt nach Größe der Rebfläche, Traubenertrag, Traubengesundheit, Qualität sowie den Anbaugebieten Baden und Württemberg, darstellt;

Für die einzelnen klassischen Sorten Riesling, Trollinger, Lemberger, Spätburgunder, Müller-Thurgau, Grauburgunder und Weißburgunder liegen derzeit keine belastbaren, landesweit vergleichbaren Erntedaten 2026 vor, da die Ernte- und Erzeugungsmeldung gemäß Artikel 22 der VO (EU) 2018/ 274 erst zum 15. Januar fällig ist. Nach ersten Schätzungen liegt die Erntemenge in Württemberg allerdings rund 30 Prozent unter dem Vorjahr, in Baden wird mit einem Rückgang von etwa 15 Prozent gerechnet. Grund sind die anhaltende Trockenheit und Temperaturen von teils über 40 °C im Sommer, die das Beerenwachstum deutlich gebremst haben. Die Weinlese hat deshalb ungewöhnlich früh begonnen, in einzelnen Betrieben bereits um den 18. August. Die qualitative Tendenz ist jedoch grundsätzlich positiv bei eher begrenzten Mengen. Bei roten Sorten ist insbesondere in Württemberg mit einer guten phenolischen Reife zu rechnen.

5. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 im Weinbau bei pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (PIWI), insbesondere Sauvitage, Veritage, Solaris, Souvignier Gris, Cabernet Blanc und Muscaris, aufgeschlüsselt nach Größe der Rebfläche, Traubenertrag, Traubengesundheit, Qualität sowie den Anbaugebieten Baden und Württemberg, darstellt;

Für die genannten PIWI-Sorten Sauvitage, Veritage, Solaris, Souvignier Gris, Cabernet Blanc und Muscaris gibt es derzeit noch keine amtliche, nach Sorte und Anbaugebiet aufgeschlüsselte Erntebilanz 2026. Die allgemeine Situation spricht allerdings für einen vergleichsweise günstigen PIWI-Jahrgang. Der sehr geringe Krankheitsdruck und die trockene Witterung waren für pilzwiderstandsfähige Sorten besonders günstig. Gleichzeitig dürfte die Hitze- und Trockenheitsverträglichkeit der einzelnen Sorten stärker sichtbar geworden sein. Im Vergleich zu 2025 ist daher von sehr gesundem Lesegut und qualitativ guten Trauben, bei teilweise begrenzten Erträgen durch Trockenstress, auszugehen. Eine belastbare Aussage über den Zehnjahresvergleich der einzelnen PIWI-Sorten ist wegen fehlender langjähriger, standardisierter Erntedaten nicht möglich.

6. wie sich die Erntebilanz im Jahr 2026 bei der Weinmosternte darstellt, aufgeschlüsselt nach Erntemenge, durchschnittlichem Hektarertrag, Mostgewicht und Qualitätsstufen;

Für das Jahr 2026 wird in Baden eine Erntemenge von rund 100 Millionen Litern erwartet. Der durchschnittliche Hektarertrag wird auf etwa 65 bis 70 Hektoliter pro Hektar geschätzt. Damit läge die Ernte nach der ersten Verbandsschätzung etwa 15 Prozent unter dem Vorjahresniveau und ist als unterdurchschnittlich einzustufen. In Württemberg wird mit einer Erntemenge von weniger als 70 Millionen Litern gerechnet. Eine vergleichbare konkrete Angabe zum durchschnittlichen Hektarertrag liegt bislang nicht vor. Gegenüber dem Vorjahr wird nach der ersten Verbandsschätzung ein Rückgang von etwa 30 Prozent erwartet. Damit fiele die Weinmosternte in Württemberg deutlich unterdurchschnittlich aus. Eine endgültige Aussage zu Mostgewicht und Qualitätsstufen ist erst nach Abschluss der Ernte und der endgültigen statistischen Auswertung möglich.

7. wie die Erntebilanz im Jahr 2026 im Erwerbsobstbau und im Streuobstbau ausfällt, insbesondere bei Äpfeln, Birnen, Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen und Beerenobst sowie im Vergleich zum Vorjahr und zum zehnjährigen Durchschnitt;

Äpfel: Die Trockenheit und Hitze haben sich deutlich negativ ausgewirkt. Der aktuell geschätzte Ertrag in Baden-Württemberg liegt bei ca. 27 Tonnen pro Hektar. Damit läge er knapp 20 Prozent unter dem Vorjahreswert und knapp 15 Prozent unter dem Sechsjahresmittel. In der Obstbauregion Bodensee war der Rückgang nicht so gravierend. Hier lag der Ertragsrückgang bei sieben Prozent im Vergleich zum Vorjahr (Quelle: AMI, MaBo, WOG). Bundesweit wird die Apfelernte 2026 ebenfalls als unterdurchschnittlich eingeschätzt. Für Baden-Württemberg wird allerdings mit rund 350 000 Tonnen gerechnet, was mengenmäßig etwa 0,7 Prozent über dem Zehnjahresmittel läge – ein Hinweis darauf, dass die Entwicklung je nach Betrachtung von Fläche, Ertrag und Vorjahr unterschiedlich ausfällt.

Birnen: Hier ist die Situation deutlich besser. Für Baden-Württemberg werden rund 18 600 Tonnen erwartet. Das wären knapp 8 Prozent mehr als 2025 und sogar ca. 28 Prozent mehr als im Zehnjahresmittel. Am Bodensee konnten ca. 17 Prozent mehr Birnen im Vergleich zu 2025 geerntet werden.

Kirschen: Bundesweit wurden 2026 überdurchschnittlich viele Kirschen geerntet. Grund waren vor allem gute Bedingungen während Blüte und Befruchtung sowie kaum relevante Spätfröste. In Baden-Württemberg ist deshalb ebenfalls eine gute Ernte zu verzeichnen. Die Schätzungen für Süßkirschen liegen bei 19 100 Tonnen und für Sauerkirschen bei 2 700 Tonnen. Allerdings lagen die Preise deutlich unter denen des Vorjahrs, sodass die Wirtschaftlichkeit des Kirschenanbaus deutlich unter der des Vorjahres lag.

Zwetschgen/Pflaumen: Hier fällt die Bilanz besonders positiv aus. In Baden-Württemberg werden rund 24 100 Tonnen erwartet 34,4 Prozent mehr als 2025 und knapp 38 Prozent mehr als im Zehnjahresmittel.

Erdbeeren: Bei Erdbeeren lag die Ernte von Freilanderdbeeren den Schätzungen zufolge mit 71 300 Tonnen 11,3 Prozent unter dem Wert aus 2025 (80 400 Tonnen). Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilte, würde damit die durchschnittliche Erntemenge von 94 400 Tonnen der Jahre 2020 bis 2025 um ein Viertel (24,5 Prozent) unterschritten und der niedrigste Wert seit 1995 (68 800 Tonnen) erreicht. Eine Ursache für die sinkende Erntemenge von Erdbeeren im Freiland sind die abnehmenden Anbauflächen. Sie gingen im Vergleich zum Vorjahr um knapp 3 Prozent von 8 060 Hektar auf 7 830 Hektar zurück. Im Vergleich mit dem sechsjährigen Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 ist dies ein Rückgang um 18,5 Prozent.

Gesamtbewertung Obst: 2026 zeigt sich damit sehr heterogen: Äpfel leiden deutlich unter Hitze und Trockenheit, während Birnen, Kirschen, Zwetschgen/Pflaumen und Erdbeeren überwiegend gute bis sehr gute Ergebnisse erwarten lassen.

8. wie sich die Erntebilanz im Gemüseanbau und bei weiteren für Baden-Württemberg bedeutsamen Sonderkulturen darstellt, insbesondere bei Spargel, Hopfen, Tabak sowie Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen;

Spargel: Die ertragsfähige Fläche ist auf rund 1 650 Hektar zurückgegangen, das entspricht etwa acht Prozent weniger Fläche als 2025. Die Ernte wird auf rund 7 600 Tonnen geschätzt – etwa zehn Prozent weniger als im Vorjahr. Auch der Hektarertrag von rund 4,6 Tonnen pro Hektar liegt unter dem Durchschnitt.

Gemüse insgesamt: Die extreme Hitze und Trockenheit haben insbesondere Kulturen getroffen, die nicht oder nur eingeschränkt bewässert werden konnten. Deshalb ist für viele Freilandkulturen von unterdurchschnittlichen Erträgen auszugehen.

Hopfen: Für Hopfen liegen derzeit keine vergleichbar detaillierten landesweiten Erntezahlen für 2026 vor, die eine Quantifizierung gegenüber dem Zehnjahresmittel erlauben. Die Witterung spricht jedoch grundsätzlich für erhöhten Trockenstress, insbesondere auf nicht bewässerungsfähigen Standorten.

Tabak: Die Tabakernte ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Die letzten Einkäufe der abnehmenden Tabakfirma finden Anfang November statt. Verlässliche Zahlen können erst danach mitgeteilt werden. Die Situation stellt sich auf den einzelnen Betrieben sehr unterschiedlich dar. Die Unterschiede liegen vor allem an den Standorten (Bodenart), verwendeten Sorten und der Wasserverfügbarkeit. Erste Schätzungen gehen davon aus, dass die Erträge 2026 ca. 15 Prozent unter dem Vorjahresniveau liegen werden. Gravierender sind jedoch die Qualitätseinbußen. Es muss davon ausgegangen werden, dass nur ca. 50 Prozent der Ernte in Handelsklasse 1 fallen wird, im Vorjahr waren es ca. 70 Prozent. Das führt in der Folge zu einer Verringerung der Marktleistung von ca. 20 Prozent. Für die notwendige Trocknung des Erntegutes kann aufgrund der gestiegenen Energiekosten von einer Kostensteigerung von bis zu 100 Prozent ausgegangen werden, je nach verwendetem Trocknungsverfahren. Auch für die Bewässerung entstanden ca. 100 Prozent höhere Kosten als in einem Durchschnittsjahr.

Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen: Auch hier ist aufgrund der außergewöhnlichen Hitze und Trockenheit mit standort- und kulturabhängigen Ertragseinbußen zu rechnen. Belastbare landesweite Vergleichszahlen für 2026 liegen derzeit noch nicht vor.

9. ob und gegebenfalls welchen Anpassungsbedarf die Landesregierung aufgrund ihrer Landeseinrichtungen und Erkenntnisse aus dem Erntejahr 2026 bei Sortenwahl, Anbaumethode, Aussaat-, Pflanz- und Erntezeitpunkten sowie bei vorgegebenen Fristen und Bewirtschaftungszeiträumen sieht;

Aus dem Erntejahr 2026 lässt sich für Baden-Württemberg und weite Teile Süddeutschland ein klarer Anpassungsbedarf an den Klimawandel ableiten: Das Ziel des Pflanzenbaus sollte sich stärker auf die Stabilität der Erträge und Qualitäten, insbesondere unter Trockenheit und Hitze ausrichten, nicht auf das Maximieren von Erträgen in Einzeljahren. Neben Maßnahmen, die sich auf Einzelkulturen beziehen, sind gesamtbetriebliche Risikodiversifizierungsstrategien erforderlich.

Sortenwahl: Die mehrjährige Prüfung der Sorten wird immer entscheidender zur Absicherung einer resilienten Sortenwahl, um die verschiedenen Extremwetterlagen berücksichtigen zu können.

Die Landesregierung unterstützt die Landwirtschaft aktiv bei der Sortenwahl durch das Landwirtschaftliche Technologiezentrum Augustenberg (LTZ). Hierzu dienen die Landessortenversuche (LSV), in denen das LTZ gemeinsam mit dem Bundessortenamt und den zuständigen Dienststellen der anderen Länder seit Langem auf eine positive Selektion umweltresilienter Sorten achtet.

Die Anpassung an den Klimawandel ist seit Jahren ein zentrales Zuchtziel der Züchter. Deutlich wird dies am eher kleiner werdenden Zuchtfortschritt hinsichtlich des Ertrags, aber großen Fortschritten bei Toleranzen und Resistenzen, stabilen Qualitäten und Erträgen, Frühreife, Stickstoffeffizienz und Umweltstabilität. Tendenziell lassen sich einige Aspekte aus den mehrortigen und mehrjährigen LSV und Praxisbeobachtungen für eine Anpassung durch Sortenwahl an den Klimawandel beziehungsweise insbesondere Hitze und Trockenheit ableiten:

– frühes bis mittelfrühes Ährenschieben (Getreide), frühe physiologische Reife (Soja), frühe bis mittelfrühe Reifezahlen (Mais)

– gute Pollenschüttung, v. a. bei Roggen, Triticale und Mais

– gute Wurzelentwicklung und hohe Wassernutzungseffizienz

– Einzelährentypen bei Weizen mit guter Bestockungsfähigkeit

– hohe Toleranz gegen Ähren- und Halmknicken

– hoher Einzelpflanzenertrag (bei reduzierter Aussaatstärke)

– Anbau von mindestens zwei Sorten zur Risikominderung

– weiterhin Krankheits- und Schädlingsresistenz, da Klimastress und veränderte Schädlingsdynamik zusammentreffen können

Diese besonderen Sorteneigenschaften werden in der Zulassung bevorzugt berücksichtigt beziehungsweise in den LSV geprüft und empfohlen. Nicht zuletzt aus diesem Grund konnten auch in Extremjahren wie 2026 überhaupt noch adäquate Ergebnisse erzielt werden.

Eine Sortenselektion nur auf Hitze- und Trockenheit zu reduzieren, wäre dennoch nicht zielführend. So beschert der Klimawandel auch Jahre, in denen Niederschlag zur Ernte, stark unterschiedliche Tag-Nacht-Temperaturen oder Kälte-/Nässeperioden auftreten. Dies hat zur Folge, dass weiterhin eine Vielzahl von Resilienzparametern. wie z. B. Kältetoleranz, Pollenschüttung (Mutterkorn, Befruchtung), Wurzelwachstum, Fallzahlstabilität, ebenfalls zu beachten sind. Zum anderen hat gerade das Jahr 2026 gut gezeigt, dass Hitze und Trockenheit nicht isoliert betrachtet werden können. Frühe Sorten hatten weder im Getreide noch bei Soja die relative Vorzüglichkeit wie erwartet oder in vorangegangenen Jahren der Fall, ebenso nicht die begrannten Weizensorten. Das teilweise nasse, kühle Frühjahr nach einem milden Winter, verbunden mit sehr hohen Tag-Nacht-Temperaturunterschieden hat dazu geführt, dass die Weizensorten fast einheitlich ins Ährenschieben kamen, wodurch der Vorteil „früh“ nicht zum Tragen kam.

Vielmehr war bei allen Fruchtarten das Wachstumsstadium im Zusammenspiel mit Temperatur und Wasser (z. B. für Befruchtung Mais, Soja) sowie die Dauer der Kornfüllung ausschlaggebend. Bei den Sommerungen differierten die Sorten wegen des gravierenden Wassermangels wenig. Die statistische Analyse der LSV zeigt, dass die meisten Sorten sich nicht signifikant unterschieden, sondern dass die Standortunterschiede (Bodengüte, Niederschlagsverteilung) deutlich prägnanter waren als die Genetik der Sorten.

Anbaumethode:

Die Saison 2025/2026 hat gezeigt, dass einzelne pflanzenbauliche Maßnahmen an Grenzen stoßen und eine Kombination mehrerer Maßnahmen zielführender ist. Die Landesregierung sieht, dass die bereits begonnene Anpassung in der Landwirtschaft Baden-Württembergs hin zu resilienteren Anbausystemen weiterverfolgt und unterstützt werden muss.

Die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse aus 2026 und vorvergangenen Dürrejahren zeigen, dass ein Verbesserungsbedarf beim Wasserhaushalt auf den landwirtschaftlichen Flächen besteht. Hier sieht die Landesregierung insbesondere den Bedarf zur Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserhaushalts in der gesamten Landschaft. In der Landwirtschaft sollte bei der Anbaumethode vermehrt ein Schwerpunkt auf der Erhöhung der Wasserinfiltrabilität, Wasserspeicherung (bis in den Unterboden) und Reduzierung unproduktiver Wasserverluste (Evaporation) liegen, insbesondere durch:

– Humusaufbau durch angepasste Bodenbearbeitung, Anbau von Zwischenfrüchten und Zufuhr organischer Substanz über die Düngung

– Angepasste Bodenbearbeitung (zahlreiche Mittelporen und raue Oberfläche) und zunehmend mechanische Unkrautregulierung (Unterbrechung der Kapillaren) bei möglichst starker Beibehaltung einer Mulchschicht

– Organische Düngung einschließlich Zwischenfruchtanbau (zur Förderung der Bodenfauna)

– Stärkere Differenzierung zwischen nicht-trockengefährdeten und trockengefährdeten Standorten bei der Düngung, Kulturarten- und Sortenwahl

– Bewässerung prüfen, wo ökologisch (Wasserverfügbarkeit) und wirtschaftlich (je nach Kultur) vertretbar

Für die gesamtbetriebliche Risikodiversifizierungsstrategien sind vielfältige Fruchtfolgen sinnvoll, um dem Anpassungsdruck an den Klimawandel zu begegnen. Dazu kann eine Diversifizierung des Kulturartenspektrums über die bisher etablierten Kulturen hinaus notwendig sein.

Bei den meisten potenziellen „Zukunftskulturen“, wie z. B. Chia, Erdnuss, Kichererbsen oder Quinoa besteht noch Anpassungsbedarf des Anbausystems an die baden-württembergischen Anbauverhältnisse. Oft ist für den Anbau dieser Kulturen eine spezielle Technik aufgrund ihrer Anforderungen an die Saat, Kulturführung, Ernte sowie die weitere Verarbeitung notwendig. Gleichzeitig braucht es passende Vermarktungswege.

Auch ist die Nachfrage am Markt nach diesen Ernteprodukten noch nicht ausreichend hoch.

Aussaat- und Pflanzzeitpunkte

Die Zeitpunkte für Aussaat und Pflanzung sind ein komplexes Thema, da die Termine nicht nur von pflanzenbaulichen Kriterien abhängig sind, sondern auch von der Verfügbarkeit der Technik und der Witterung. Zudem hat speziell das Jahr 2026 gezeigt, dass der kalendarische Saattermin wenig nützt, wenn zum Saatzeitpunkt keine ausreichende Bodenfeuchte vorhanden ist. Beim Raps wurden beispielsweise regional Bestände unter sehr trockenen Bedingungen ausgesät. Ein verzögerter und ungleichmäßiger Auflauf sowie teilweise Totalausfälle waren die Folge. Daher gilt zunehmend, dass innerhalb eines flexiblen Zeitfensters gesät werden sollte, sobald Bodenfeuchte, Bodenzustand und Wetterprognose eine sichere Etablierung ermöglichen.

Auf Betriebsebene kann es sinnvoll sein, nicht ausschließlich eine Sorte und einen Aussaattermin zu verwenden, sondern beispielsweise frühe und mittlere Sorten, unterschiedliche Saattermine, sowie unterschiedliche Kulturen zu kombinieren und auf eine vielfältige Fruchtfolge zu achten. Damit wird das Risiko verteilt, dass eine bestimmte Hitze- oder Trockenheitsphase genau in eine besonders empfindliche Entwicklungsphase fällt. Dabei gilt zu beachten, dass spät etablierte Sommerungen wie Mais und Sojabohnen besonders anfällig gegenüber Trockenheit und Hitze sind. Entsprechend sollte auch je nach Kultur und Sorte der Standort passen und gegebenfalls gewechselt werden.

Düngung

Das Erntejahr 2026 hat gezeigt, dass sich die Düngungshöhe und -verteilung in Trockenjahren nach erwarteter Witterung und Wasserversorgung richten sollte. Wenn der Boden austrocknet, nehmen die Pflanzen den Stickstoff nicht oder kaum auf. Eine Anpassungsstrategie ist es dann, die Stickstoff-Gaben flexibel aufzuteilen und die Folgegaben an Witterung und Bestandsentwicklung anzupassen. Da die Düngung früh im Jahr geplant wird und Düngemaßnahmen bereits im Frühjahr durchgeführt werden, können die landwirtschaftlichen Betriebe oft nur bedingt auf ausbleibende Niederschläge im Jahresverlauf reagieren. Möglichkeiten bestehen z. B. bei Winterweizen bei der Spätgabe, die für den Proteingehalt wichtig ist.

Auch Düngerform und Ausbringtechnik spielen eine Rolle. Bei Trockenheit in Verbindung mit hohen Temperaturen steigen unweigerlich Ammoniakverluste. Durch Einsatz von stabilisierten Düngern, platzierte Ausbringung und zügige Einarbeitung dieser Dünger wirken die Betriebe dem entgegen.

Eine weitere Herausforderung ist der Stickstoff, der in einem Trockenjahr aufgrund des unerwartet verminderten Pflanzenwachstums im Boden verbleibt. Weil die Erträge niedriger ausfallen, wird weniger Stickstoff aufgenommen und abge-

fahren. Dieser Rest-Stickstoff wird in der Folge bei der Düngebedarfsermittlung für die Nachfrucht berücksichtigt und die Betriebe vermindern das Verlagerungsrisiko für das Grundwasser im Herbst und Winter durch angepasste Bewirtschaftung, wie z. B. vermehrten Anbau von Zwischenfrüchten.

Die Landesregierung hat im Jahr 2026 zur Flexibilisierung der Düngung auf Grünland und Ackerflächen mit mehrjährigem Ackerfutterbau auf die veränderten Vegetationsbedingungen reagiert und die Verschiebung z. B. der Sperrzeit für die Düngemittelaufbringung nach intensiver Prüfung durch die unteren Landwirtschaftsbehörden in Abstimmung mit den unteren Umweltbehörden im Einzelfall oder per Allgemeinverfügung ermöglicht.

Weinbau

Aus dem Erntejahr 2026 sowie aus den sich durch den Klimawandel verändernden Anbaubedingungen lassen sich für den Weinbau in Baden-Württemberg verschiedene Anpassungserfordernisse ableiten. Dabei sollten die Erfahrungen des Jahres 2026 nicht isoliert betrachtet, sondern in die langfristige Entwicklung von Temperatur, Niederschlagsverteilung und Vegetationsverlauf eingeordnet werden.

Bei der Sortenwahl gewinnt die standortbezogene Auswahl geeigneter Rebsorten zunehmend an Bedeutung. Insbesondere spätreifende Sorten können unter den Bedingungen des Klimawandels einen Beitrag zur Anpassung leisten. Durch einen späteren Reifezeitpunkt kann das Reifefenster in einen klimatisch günstigeren Zeitraum verschoben werden. Dadurch lässt sich das Risiko einer sehr frühen Überreife reduzieren und das Verhältnis von Zucker, Säure und Alkohol sowie die Erhaltung der Frische positiv beeinflussen. Die Eignung spätreifender Sorten ist jedoch standortbezogen zu bewerten und muss insbesondere mit dem Wärmeangebot, der Wasserverfügbarkeit, den Bodenverhältnissen und dem angestrebten Weinstil abgestimmt werden. Neben der Reifezeit gewinnen daher auch Trockenheits- und Hitzetoleranz, Säurestabilität, Ertragsstabilität und die Widerstandsfähigkeit gegenüber Sonnenbrand an Bedeutung. Auch die Wahl geeigneter Unterlagen sollte stärker unter dem Gesichtspunkt der Wasserverfügbarkeit und des jeweiligen Standortes erfolgen.

Beim Anbau wird die Wasserverfügbarkeit zu einem zunehmend wichtigen Produktionsfaktor im Weinbau. Das Erntejahr 2026 hat gezeigt, dass die Auswirkungen von Trockenstress je nach Standort, Boden und Alter der Rebanlage deutlich unterschiedlich ausfallen können. Ältere Anlagen mit einem gut entwickelten und tiefreichenden Wurzelsystem erwiesen sich vielfach als stabiler, während insbesondere Junganlagen und Standorte mit geringer nutzbarer Feldkapazität stärker von Trockenstress betroffen waren. Daraus ergibt sich für Neuanlagen die Notwendigkeit, die Wasserversorgung bereits bei der Standort- und Anbauplanung stärker zu berücksichtigen. Je nach Boden, Hanglage, Wasserverfügbarkeit und betrieblicher Bewirtschaftung kann dabei auch die Möglichkeit einer bedarfsgerechten Tröpfchenbewässerung berücksichtigt werden. Gleichzeitig gewinnen Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserspeicherung im Boden, zum Erhalt der Bodenstruktur und zur standortangepassten Begrünungssteuerung an Bedeutung. Ziel sollte sein, Niederschlagswasser möglichst effizient im Boden zu speichern und die Konkurrenz der Begrünung um Wasser während kritischer Entwicklungsphasen der Rebe zu begrenzen.

Auch beim Erntezeitpunkt wird eine stärkere Flexibilisierung erforderlich. Das Erntejahr 2026 hat erneut gezeigt, wie schnell sich Reifeparameter unter hohen Temperaturen verändern können. Eine alleinige Orientierung an einem festgelegten Kalendertag oder an langjährigen Durchschnittsterminen wird deshalb zunehmend weniger geeignet. Für die Bestimmung des optimalen Erntezeitpunkts gewinnen betriebliche und regionale Reifemessungen an Bedeutung. Das Staatliche Weinbauinstitut Freiburg (WBI) empfiehlt, neben dem Mostgewicht insbesondere die Gesamtsäure und den pH-Wert zu kontrollieren und die Entwicklung der Reifeparameter laufend zu verfolgen. Ergänzend sollten – abhängig von Rebsorte und angestrebtem Weinstil – weitere Kriterien wie die Entwicklung der Apfelsäure, die Traubengesundheit und gegebenenfalls sensorische Reifemerkmale berücksichtigt werden.

Grünland/Futterbau

Die in den letzten Jahren vermehrt auftretenden Trockenheitsphasen zeigen, dass es für die Grundfuttererzeugung essentiell ist, dass die Betriebe zusätzliche Futterflächen vorhalten. Tiefwurzelnde Pflanzen, wie Luzerne, haben während des ganzen Sommers noch Wachstum gezeigt, da das in tieferen Schichten vorhandene Wasser genutzt werden konnte. Daher kann Ackerfutter mit Luzerne oder Rotklee hier zur Absicherung beitragen. Silomais kann als C4-Pflanze bei Hitze sehr effizient Grundfutter erzeugen, jedoch muss auch hier in den entscheidenden Phasen der Jugendentwicklung und Blüte genug Wasser verfügbar sein. Sorghum-Arten liegen beim Wasserbedarf noch geringer und können zukünftig an Bedeutung gewinnen, wenngleich die Futterqualität noch nicht an den Silomais heranreicht. Im Grünland werden Pflanzen mit tiefreichendem Wurzelsystem, wie z. B. Knaulgras, Rohrschwingel, Spitzwegerich oder Luzerne an Bedeutung gewinnen. Wichtig ist, dass geprüfte und empfohlene Sorten zum Einsatz kommen, da diese an die standörtlichen Gegebenheiten am besten angepasst sind.

10. wie die Erkenntnisse aus dem Erntejahr 2026 in die landwirtschaftliche Forschung, das landeseigene Versuchswesen, die Sortenprüfung, die Züchtung und die Beratung einfließen sollen.

Ackerbau

Die Erkenntnisse aus dem Erntejahr 2026 bestärken die Landesregierung darin, die seit der Dürre 2003 verfolgte Forschung zur Anpassung der Landwirtschaft in Baden-Württemberg an die Folgen des Klimawandels an den Landesanstalten weiter voranzutreiben. Dazu gehört zum einen ein standörtlich über das Land verteiltes und mehrjähriges Versuchswesen mit einer entsprechenden Datenerfassung, Laboranalytik und Auswertung, aus dem Anpassungsempfehlungen zeitnah in die Beratung einfließen. Zum anderen muss das Versuchswesen seine Datenerfassung in Versuchen weiter ausweiten (z. B. Evaluierung der Wassernutzungseffizienz, Aufnahme Strahlungsparameter) und die Digitalisierung im Landesversuchswesen weiter vorantreiben (z. B. Einsatz neuer und Ausbau bestehender digitaler Methoden im Versuchswesen, wie drohnengestützter Sensorik), um die heimische Landwirtschaft bei der Dynamik des sich ändernden Klimas, der technologischen Entwicklung (u. a. auch Künstliche Intelligenz) in einer sich wandelnden Gesellschaft weiterhin unterstützen zu können.

Wie das Jahr 2026 gezeigt hat, ist es von großer Bedeutung, die unterschiedlichen Boden-Klima-Räume beziehungsweise Anbaugebiete in Baden-Württemberg möglichst umfassend abzudecken. Durch die Länderkooperation zwischen Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz bei den Sortenversuchen gelingt dies bei den LSV zu den Hauptkulturen. Hierdurch kann das landeseigene Sortenprüfwesen für die Züchtung, die Beratung und Praxis einen wertvollen Beitrag zu angepassten Sorten für zukünftige Herausforderungen liefern. In das landeseigene Sortenversuchswesen werden praxistaugliche, potenzielle Zukunftskulturarten in Absprache mit der Beratung und Wertschöpfungskette aufgenommen. Das LTZ hat hier, wie das Beispiel der Sojabohne zeigt, seit Langem eine zukunftsgerichtete Forschungsstrategie, die eine neue Kultur von einem frühen experimentellen Anbau in kleinen Sortenversuchen über die pflanzenbauliche Produktionsoptimierung hin zu einer Begleitung der landwirtschaftlichen Praxis unter anderem durch die LSV umfasst.

Diese Strategie wird auch für neue, hitze- und/oder trockenheitstolerantere Kulturen und Sorten wie z. B. Hirsearten, Chia, Vigna- und Phaseolusbohne, Erdnüsse und Kichererbsen mit Blick auf deren Anbaueignung unter den sich ändernden klimatischen Bedingungen in Land verfolgt.

Neben den Kulturarten werden auch die pflanzenbauliche Entwicklung insbesondere aus dem östlichen Österreich, Südfrankreich und Norditalien beobachtet, deren heutiges Klima zukunftsweisend für Baden-Württemberg werden könnte. Hierzu soll die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im ITADA mit Frankreich und Partnerschaften mit anderen europäischen Ländern weiter gepflegt werden.

In Projekten des Förderprogrammes INTERREG-Oberrhein mit Frankreich und der Nordschweiz werden im grenzüberschreitenden Austausch Strategien für die heimische Landwirtschaft erarbeitet.

Für die Anpassung der Anbausysteme an den Klimawandel werden u. a. Anbausysteme wie Agroforst, Green Planting (Einsaat in die gewalzte Zwischenfrucht), Staffelkultur, Sommergetreideanbau im Herbst und die Adaption von Bodenbearbeitungsstrategien bei Direktsaat und Mulchsaat auf ihre Leistung unter veränderten klimatischen Bedingungen in Baden-Württemberg gezielt untersucht. Hierbei bleiben gerade auch die heimischen und traditionsreichen Kulturen Baden-Württembergs im Blick, um sie durch angepasste pflanzenbauliche Maßnahmen „klimafit“ zu machen.

Am LTZ werden die Stickstoff-Düngungsversuche des Jahres 2026 ausgewertet, um die zentrale Frage, wie sich N-Effizienz und Qualität in den einzelnen Jahren (u. a. Trockenjahren) verhalten, zu beleuchten.

Wie das Jahr 2026 zeigt, muss im Bereich der Bewässerung von Sonder- und Ackerkulturen in der Forschung ein noch stärkerer Fokus auf den Einsatz wassereffizienterer Techniken sowie auf die (Weiter-)Entwicklung nutzbarer Beregnungsentscheidungsmodelle für eine wassereffiziente, ökonomisch optimierte Defizitbewässerung gelegt werden.

Den Bereich Landschaftswasserhaushalt gilt es verstärkt ressortübergreifend zu bearbeiten, um effiziente Maßnahmen zu identifizieren, ihre Auswirkungen über den Wasserhaushalt hinaus (z. B. Erträge in der Landwirtschaft, mögliche Mehrwerte hinsichtlich z. B. Ökologie oder Tierhaltung) zu bewerten und damit eine Grundlage zur Etablierung zu schaffen.

Mit dem Klimawandel nehmen auch die Herausforderungen im Pflanzenschutz zu, indem neue Schadorganismen aus den südlichen Ländern einwandern (z. B. Baumwollkapseleule) beziehungsweise eingeschleppt werden (z. B. Japankäfer), es zu einer Veränderung der Populationsdynamik kommt (plötzliches Auftreten von mehreren Generationen pro Jahr, z. B. Bivoltine Maiszünsler) und vorhandene Arten sich zu Schadorganismen entwickeln (z. B. Glasflügelzikade). Diese Herausforderungen werden auch vom Landesversuchswesen des LTZ Augustenberg aufgegriffen und bearbeitet.

Die Bearbeitung der – wie das Jahr 2026 gezeigt hat – höchst relevanten Themen erfolgt am LTZ Augustenberg in einer bereichsübergreifenden Zusammenarbeit sowohl für die integrierte wie ökologische Landwirtschaft. Die Erkenntnisse aus dem Landesversuchswesen werden über Fachinformationen, Feldtage und, soweit Ziel der Betriebsnetzwerke, auch über diese der Beratung und Landwirtschaft in Baden-Württemberg zu Verfügung gestellt. Die Landesanstalten sind darüber hinaus über Arbeitskreise bundesländerübergreifend im fachlichen Austausch und über die Beiträge an wissenschaftlichen Tagungen mit der Hochschulforschung vernetzt.

Weinbau

Im Jahr 2026 beschäftigten sich mehrere Forschungsprojekte im Weinbau mit den Auswirkungen des Klimawandels und möglichen Anpassungsstrategien. Hierzu zählen beispielsweise die Projekte VitiForst, Viti-PV und WiVitis.

Das Projekt VitiForst untersucht, inwieweit die Integration von Bäumen und Sträuchern in Weinbausysteme zur Anpassung an den Klimawandel beitragen kann. Im Mittelpunkt stehen unter anderem die Auswirkungen auf das Mikroklima, den Wasserhaushalt, den Wasserstress der Reben und die Traubenqualität. Dabei wird insbesondere untersucht, ob Gehölze dazu beitragen können, Hitze und Trockenheit im Rebbestand abzumildern. Gleichzeitig werden mögliche Konkurrenzwirkungen um Wasser und Nährstoffe sowie hydraulische Wechselwirkungen zwischen Gehölzen und Reben betrachtet.

Im Projekt Viti-PV steht neben der Erzeugung von Solarstrom auf Rebflächen insbesondere die Frage im Mittelpunkt, welchen Beitrag Photovoltaikanlagen zur Klimaanpassung im Weinbau leisten können. Untersucht werden unter anderem die Reduzierung von Hitze- und Strahlungsstress, die Verringerung von Sonnenbrandschäden sowie mögliche Auswirkungen auf den Reifeverlauf der Trauben. Damit wird geprüft, ob eine gezielte Beschattung durch PV-Anlagen dazu beitragen kann, die Auswirkungen zunehmender Hitze und intensiver Sonneneinstrahlung abzumildern.

Das Interreg-Projekt WiVitis befasste sich mit der Frage, wie pilzwiderstandsfähige Rebsorten (PIWI) und neues Zuchtmaterial mit den kombinierten Belastungen des Klimawandels umgehen. Im Mittelpunkt standen insbesondere die Auswirkungen veränderter klimatischer Bedingungen auf den Befall der Trauben durch Schadpilze sowie die Widerstandsfähigkeit der Reben gegenüber hohen Temperaturen. Die gewonnenen Erkenntnisse sind sowohl für die Sortenprüfung als auch für die zukünftige Rebenzüchtung von Bedeutung.

Auch in der Rebenzüchtung gewinnt die Anpassung an den Klimawandel zunehmend an Bedeutung. Unter anderem wird verstärkt geprüft, inwieweit spätreifende Sorten einen Beitrag zur Klimaanpassung leisten können. Durch einen späteren Reifezeitpunkt kann das Reifefenster in einen klimatisch günstigeren Zeitraum verschoben werden. Dadurch lässt sich das Risiko einer sehr frühen Überreife verringern. Gleichzeitig kann sich dies positiv auf das Verhältnis von Zucker, Säure und Alkohol sowie auf die Erhaltung der Frische und Weinqualität auswirken. Die Eignung spätreifender Sorten muss dabei jedoch standortbezogen unter Berücksichtigung von Wärmeangebot, Wasserverfügbarkeit und Bodenverhältnissen bewertet werden.

Aus diesen Forschungsergebnissen ergeben sich auch Konsequenzen für die weinbauliche Beratung. Sowohl bei der Sorten- und Unterlagenwahl für Neupflanzungen als auch bei der Festlegung des Erntezeitpunkts müssen die veränderten klimatischen Bedingungen stärker berücksichtigt werden.

Grünland/Futterbau

Das Jahr 2026 stellt zwar aktuell ein deutliches Extremjahr dar, jedoch zeigen die langjährigen Daten und Untersuchungen der Klimawissenschaften und auch deren Projektionen für die Zukunft sehr deutlich, dass mit einer Zunahme solcher Bedingungen zu rechnen ist. Somit ist das Jahr 2026 aus wissenschaftlicher Sicht ein deutlicher Hinweis, dass Klimaschutz und -anpassung gerade in der Landwirtschaft essentiell sein werden. Die Grünlandbestände müssten zukünftig so angepasst werden, dass sie mit den veränderten klimatischen Bedingungen besser zurechtkommen. Dabei gilt es auch immer, die Futterqualität im Blick zu behalten. Tiefwurzelnde Gräser wie Rohrschwingel oder Knaulgras sind teilweise schwierig zu etablieren. Rohrschwingel erreicht nur geringere Futterwerte im Vergleich zu anderen hochwertigen Futtergräsern, wenn nicht auf feinblättrige Sorten geachtet wird. Beim Knaulgras ist der rechtzeitige Nutzungszeitpunkt für die Qualität des Futters entscheidend. Hier ist auch die Züchtung gefragt, um angepasste Sorten zu entwickeln. Ergebnisse aus den Sortenversuchen in den trockenen Jahren sind essentiell, um die Sorten zu detektieren, die unter diesen Bedingungen besser abge-schnitten haben. Die Grundlage eines erfolgreichen und klimaresilienten Futterbaus ist der Boden und die bedarfsgerechte, ausgewogene Nährstoffversorgung. Im Dauergrünland ist vor allem die Vermeidung von Bodenverdichtungen entscheidend, um die Böden und damit den Futterbau gegen Witterungsextreme (sowohl zu nass als auch zu trocken) resilienter zu machen.

Ein weiteres Thema ist die optimale Verteilung der Düngergaben, da die Vegetationsdauer zunimmt, aber gleichzeitig längere Trockenphasen auch längere Düngepausen bedeuten (siehe Ziffer 9). Dies betrifft auch Weidebetriebe, die verstärkt die besseren Wachstumsbedingungen im Frühjahr und Herbst nutzen müssen und für die Sommermonate zusätzliche Möglichkeiten der Futterversorgung, wie z. B. beweidbare Ackerfutterflächen, vorhalten müssen.

Neue Futterpflanzen, wie z. B. Sorghum-Arten, sind zu prüfen und züchterisch weiter zu bearbeiten, um die Futterqualitäten zu verbessern. Darüber hinaus sind hierfür Anpassungen im Erntemanagement und die Überprüfung der Konservierungseigenschaften erforderlich. Landesanstalten wie das Landwirtschaftliche Zentrum Baden-Württemberg (LAZBW) verfügen über die entsprechende Infrastruktur und sind hier wichtige Bindeglieder, um zum einen die Erkenntnisse der Wissenschaft auf Praxistauglichkeit zu testen und bewerten, durch eigene praxisangewandte Versuche Anpassungsstrategien zu testen und zu demonstrieren sowie als neutrale Instanz Sortenprüfungen durchzuführen und Sortenempfehlungen zu erstellen. Darüber hinaus fließen die Erkenntnisse in die Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie die Referententätigkeit ein und sind damit unmittelbar für die Praxis verfügbar. Das LAZBW hat insbesondere bei der Rinderhaltung eine zentrale Rolle, da hier die gesamte Prozesskette vom Futterbau über die Konservierung, die Rinderhaltung und -fütterung sowie die Milchgewinnung bis zur Milchverarbeitung fachlich bearbeitet wird.

Die Erkenntnisse aus den Versuchen und Forschungen der Landesanstalten fließen in die Beratung landwirtschaftlicher Betriebe ein. Diese Beratung umfasst z. B. Inhalte zur bodenschonenden Bewirtschaftung zur Erhöhung von Humusgehalten und biologischer Aktivität sowie zur Vermeidung von Bodenverdichtungen und Bodenerosion. Erosionsschutz kann zu einer verbesserten Wasserinfiltration auf der Fläche führen, sofern Maßnahmen ergriffen werden, die den Oberflächenabfluss von Wasser verringern.

Abgerundet wird der Beratungsansatz durch die Förderung von Weiterbildungsmaßnahmen zum Bodenschutz für Landwirtinnen und Landwirte sowie den Ausbau des bodenkundlichen Unterrichts an den Landwirtschaftlichen Fachschulen im Rahmen der Ausbildung zur Landwirtin und zum Landwirt.

Gentges

Ministerin für Ländlichen Raum,
Landwirtschaft und Heimat